

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonn-  
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mk. 65 Pf. incl. Postgebühren.



Inserate  
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 937

Ahrensburg, Donnerstag, den 7. Mai 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate  
Mai und Juni werden noch fortwäh-  
rend von den Postanstalten und Land-  
briefträgern zum Preise von 1 Mk.  
10 Pf., von der Expedition zum Preise  
von 90 Pf. entgegengenommen.  
Die Expedition.

## Staats- und Gemeindesteuer.

Im Abgeordnetenhaus wurde am  
Montag die dritte Berathung des  
von dem klerikalen Abgeordneten v. Quene  
eingebrachten Verwendungsgesetzes fort-  
gesetzt und beendet. Das Gesetz wurde  
nach den Beschlüssen der Kommission,  
die sich wesentlich mit den Anträgen des  
Einbringers deckten, mit erheblicher Ma-  
jorität angenommen, da die geeinten  
Parteien der Konservativen und des Zen-  
trums alle Abänderungsanträge ablehnten  
und den Entwurf in der Fassung der  
Kommissionsbeschlüsse durchdrückten.

Das so zu Stande gekommene Gesetz  
hat vor Allem das schwere Bedenken gegen  
sich, daß die nach ihm zu überweisenden  
Beträge den größten Schwankungen  
unterworfen sind. Diese Schwankungen  
können bei ruhigen Verhältnissen bis zu  
100 Prozent betragen, bei außerordent-  
lichen Ereignissen, wie Krieg und Miß-  
wachs, noch mehr, die Beträge sind über-  
haupt im Voraus nicht zu bemessen.  
Darauf kann eine geordnete stetige Kom-  
munalverwaltung sichtlich nicht gegründet  
werden. Die Kommunalverbände werden  
sich gar zu leicht auf die größeren Be-  
träge einrichten und können, wenn diese  
dann einmal wegfallen, in die empfind-  
lichsten Verlegenheiten kommen. Ganz  
anders steht die Sache, wenn ihnen eine  
feste Quote der Grund- und Gebäude-  
steuer überwiesen wird. Es kommt ferner

hinzu, daß die Verquickung der Kommunal-  
interessen mit der Reichszollpolitik, ins-  
besondere mit den landwirtschaftlichen  
Zöllen, für beide Theile gleich bedenklich  
ist, es entsteht daraus auch die nahe-  
liegende Befürchtung, daß die Getreidezölle  
immer mehr erhöht und auch unter Um-  
ständen aufrecht erhalten werden könnten,  
die im allgemeinen Wohl deren Auf-  
hebung oder Ermäßigung fordern würden.

Es ist ferner allgemein anerkannt,  
daß die Grund- und Gebäudesteuer zu  
einer Staatssteuer überhaupt viel weniger  
geeignet ist, als zu einer Kommunal-  
steuer, und zwar aus dem Grunde, weil  
in der Form der Kommunalsteuer die  
verschiedenen Veranlagung in den ver-  
schiedenen Provinzen und Gegenden aus-  
geglichen wird, weil die so sehr drücken-  
den Kommunalsteuerzuschläge zu den  
Grund- und Gebäudesteuern dann gemin-  
dert werden oder wegfallen, weil dadurch  
der Weg für eine rationale Reform der  
direkten Besteuerung, namentlich unter  
stärkerer Heranziehung des mobilen Ka-  
pitals, gebahnt wird, und endlich, weil  
für die Kommunen Objektbesteuerung des  
Grund- und Häuserbesitzes ohne Berück-  
sichtigung der Steuerfähigkeit der Eigen-  
thümer (Schulden und dergleichen) sich  
deshalb eher rechtfertigen läßt, als für  
den Staat, weil die Leistungen der  
Kommunen zu einem großen Theile vor-  
zugsweise dem Grund- und Häuserbesitz  
zugute kommen und sich für Kommunal-  
besteuerung der Bedenke, die Steuern  
nach der Gegenleistung zu normiren, als  
viel weniger verwerflich darstellt, als für  
die staatliche Besteuerung. Ein rationeller  
Finanzreformplan muß die allmähliche Er-  
mäßigung, schließlich vielleicht die voll-  
ständige Aufhebung der Grund- und  
Gebäudesteuer als Staatssteuer, als letztes  
Ziel im Auge haben, auf diesem Wege  
würde durch den national-liberalen Gegen-  
antrag ein erster Schritt geschehen, wäh-

rend der Antrag-Quene überhaupt keine  
weitere Perspektive zeigt.

Durch die Ueberweisung eines Theiles  
der Grund- und Gebäudesteuer an die  
Gemeinden wäre aber nicht allein eine  
feste Basis für die natürliche Entwick-  
lung der Kommunalsteuern gewonnen,  
sondern es hätten durch diese Maßregel  
auch die Gemeinden einen fühlbaren Be-  
weis von der Absicht, ihnen zur Hülfe  
zu kommen, erhalten. Der Beitrag, den  
eine Gemeinde zu den Kreislasten zu  
leisten hat, wird sich ja immerhin im  
Budget bemerklich machen, seine Ver-  
ringung oder im günstigsten Falle sein  
Fehlen, wird aber wenig auffallen. Hierzu  
kommt das vom Kultusminister so treffend  
hervorgehobene Bedenken, daß die Kreise,  
statt die überwiesenen Summen zur Er-  
leichterung der Kreisabgaben zu ver-  
wenden, dieselben zu ihnen vielleicht drin-  
gend erforderlich scheinenden neuen Aus-  
gaben benutzen werden, so daß die ein-  
zelnen Glieder des Kreises, die Gemeinden,  
ganz leer ausgehen.

Zentrum und Konservative haben ja  
unzweifelhaft etwas erreicht durch dieses  
Gesetz, wie weit Rücksichten auf die be-  
vorstehenden Wahlen sie zu diesem Vor-  
gehen veranlaßt haben, mag dahin ge-  
stellt bleiben. Würde aus diesem Ver-  
halten der Parteien der Schluß zu ziehen  
sein, daß man überall nicht geneigt ist,  
neue Steuern zu bewilligen, wenn nicht  
dafür in anderer Weise den stark ange-  
stregten Gemeinden Erleichterung ge-  
schafft wird, so könnte man ja auch mit  
diesem Resultat zufrieden sein, denn  
vorkäufig ist doch erst einmal auf einen  
Theil der Steuererhöhungen zu Gunsten  
der Kommunalverbände Beschlag gelegt.

## Aus der Provinz.

\* Ahrensburg, 5. Mai. Am  
Donnerstag findet eine Sitzung der Ge-

meindeverordneten statt. Zur Verhandlung  
steht: 1) Berathung des Gemeindebudgets  
für 1885/86; 2) Wahl von Revisoren  
für die Gemeindeführung 1884/85;  
Berathung einer Polizeiverordnung betr.  
Reinigung der Straßen und öffentlichen  
Bege innerhalb der Gemeinde.

Am Montag entluden sich in  
unserer Gegend, besonders zwischen hier  
und Hamburg, mehrere Gewitter, die  
stellenweise von außerordentlich starken  
Regengüssen begleitet waren. In Olden-  
felde schlug der Blitz in eine dem Herrn  
Eggers gehörige, wie man sagt, von vier  
Arbeiterfamilien bewohnte Kathe, welche  
in Flammen aufging.

Die auf Märkten, Volksfesten zc.  
stattfindenden Auspielungen geringfügiger  
Art, wobei die Spieler weniger aus  
Interesse am Gewinne, als am Spiel  
selbst sich betheiligen, unterliegen nach  
einem Urtheil des Reichsgerichts, III.  
Strafsenats, vom 16. Februar d. J.,  
dem Reichsstempel für Lotterien. Die bei  
solchen Gelegenheiten an die herange-  
tretenen Teilnehmer ausgegebenen Zettel,  
welche als Ausweis der Spiel-Betheiligten  
nur Nummern, ohne eine Empfangsbe-  
stätigung oder Verpflichtung, enthalten,  
sind im Sinne des Reichsstempelgesetzes  
stempelpllichtige Loose.

Altona, 5. Mai. In Ottenfen ist  
in der Sandtwiete vorgestern ein Kind  
ohne Mund geboren. Es befinden sich  
statt desselben kleine Öffnungen neben  
der Nase. Mehrere Aerzte beabsichtigen  
das unglückliche Geschöpf, welches sonst  
körperlich ganz gesund ist, zu operiren.

\* \* \* Kleine Mittheilungen.  
Ueber die Beschäftigung der gerichtlichen  
Gefangenen, sowie über die Verwendung  
des Arbeitsverdienstes im Ober-Landes-  
Gerichts-Bezirk Kiel für das Jahr vom  
1. April 1883/84 liegt eine Nachweisung  
vor, der wir Folgendes entnehmen: Die  
tägliche Durchschnittszahl a) der sämt-

## Ein Duell mit Gott.

Roman  
von Maurus Jókai.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Blutshär“ nennen die Jäger jenen  
Bären, der einmal bereits Menschen-  
fleisch verkostet und seither stets nach  
solchem jagt.

Der Blutshär aber lechzt nicht so  
sehr nach Menschenfleisch, als nach Gold  
und Silber.

Und im Schlosse der Königin fanden  
sie jene Gold- und Silberstücke nicht,  
die dort sein mußten!

Sie erbrachen jedes Schloß, zertrüm-  
merten jede verdächtige Mauer — die  
Schätze konnten nicht gefunden werden.  
Ebenso wenig war der Schloßkastellan zu  
finden.

Im Parke der Königin befand sich  
ein künstlicher Teich, in welchem in  
Friedenszeiten Gold- und Silberstücke  
gehalten wurden.

In der Mitte dieses Teiches stand  
eine kleine achteckige chinesische Pagode.  
Das war verdächtig!

Auf der Wasserfläche war kein Kahn  
zu erblicken; dieselben waren alle unter  
dem Wasserspiegel versenkt worden. Eine

gar schwache Vertheidigung für die chi-  
nesische Pagode.

Jsaheggy sprang mit seinem Pferde  
in den Teich, ihm folgten seine Leute  
und drüben waren sie.

Ein Fußsoldat öffnete die Thür der  
Pagode und drinnen waren sie.

In jener Pagode war der Schloß-  
vogt verborgen: Ritter von Brandt.

Der Kastellan schritt den Eindring-  
lingen entgegen. Sein Gesicht war nicht  
andrucksfähig, die Haut lag glänzend  
gepannt über demselben und war bläu-  
lich lilafarben, wie sie bei Menschen zu  
sein pflegt, die sich bei einem starken  
Brande versengten und denen sodann  
eine neue Haut wuchs.

„Was wünschen die Herren?“

„Wo sind die königlichen Schätze?“

„An einem Orte, wo sie kein Mensch  
erreicht.“

„Ich also erreiche sie, denn ich bin  
der Teufel. Wo sind sie?“

„Das sagt Ritter von Brandt Ihnen  
nicht.“

„Nicht? — Burschen! Treibet ihm  
Eisenborne unter die Nägel, dann wird  
er es sagen.“

Man riß dem alten Kastellan die  
Handschuhe von den Händen und nun  
entdeckte man, daß an denselben keine  
Nägel seien.

„Sie sollen wissen, meine Herren,“  
sagte der Schloßvogt, „daß ich einmal

bereits verbrannte. Das Schloß gerieth  
in Brand und mein Kind war in dem-  
selben geblieben. Ich stürzte zurück, um  
es zu retten; wickelte es in nasse Tücher  
und nahm es auf den Arm. Meine  
Kleider standen in Flammen, meine Haut  
verbrannte, die Nägel sprangen mir von  
den Fingern, aber ich wich nicht, sondern  
entriß meine Tochter den Flammen. —

Versuchen Sie also, ob ich nachgiebiger  
sein werde, wenn Sie mir auch die zweite  
Haut verbrennen, als da mir die erste  
abbrannte?“

„Du hast also eine Tochter?“ fragte  
Jsaheggy. „Nun, dann bürge ich dafür,  
daß Du gestehen wirst.“

Im Vorjaale der Pagode ward leises  
Schluchzen vernehmbar.

Jsaheggy stieß die Thür auf und  
trat ein.

In dem Raume, den er betrat, sah  
er ein junges Weib knien, das einen  
kleinen Knaben an sich drückte.

Es war die Tochter des Kastellans,  
deren Gatte bei den Biethen-Husaren  
stand. —

Die junge Dame war schön und  
interessant.

Der Anführer trat hin zu ihr und  
ergriff ihre Hand.

„Wo sind die Schätze des Königs?“

Die junge Frau stammelte:  
„Ich weiß es nicht.“

In den Ohren der jungen Dame

funkelte ein Paar kostbarer Ohrringe:  
in Diamanten gefaßte schwarze Perlen.

Jsaheggy ergriff einen Ohrring und  
wiederholte seine Frage.

„Werden Sie uns sagen, wo sich die  
Schätze des Königs befinden?“

„Ich kann es nicht sagen!“ schrie  
die junge Dame auf.

„Nicht?“

„Und in demselben Moment riß Jsa-  
heggy mit roher Gewalt die schwarze  
Perle aus dem zarten Ohrläppchen der  
Dame, daß das Blut in hellen Strahlen  
emporpritzte.“

Als die junge Frau das Blut nieder-  
stieken sah, erschrak sie derart, die Furcht  
vor dem Neusehsten erfaßte sie in solchem  
Maße, daß sie ihren Knaben rauh von  
sich stieß und durch das offene Fenster  
der Pagode in den Teich sprang.

Vergebens eilte man ihr nach, sie  
kam nicht mehr an die Wasserfläche  
empor.

Der alte Kastellan streckte seine ver-  
brannten Hände fluchend gen Jsaheggy  
aus: —

„Sei verflucht im Leben und in der  
Hölle! Verflucht bis ins siebente Glied  
Du selbst und alle Deine Nachkommen,  
dafür, daß Du mein Kind gemordet und  
menn Du ein Weib hast, das Du liebst  
und ein Kind haben wirst, welches Du  
anbetest, so möge Dich Gott durch und  
in denselben strafen!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

lichen Gefangenen betrug 822,91 Männer und 70,50 Weiber, zusammen 893,41 Köpfe; b) der dauernd oder vorübergehend nicht beschäftigten Gefangenen 299,60 Männer, 26,66 Weiber, zusammen 326,26 Köpfe; c) der beschäftigten Gefangenen 523,31 Männer, 43,84 Weiber, zusammen 567,15 Köpfe. Die Zahl der Arbeitstage betrug für die Männer 156,993, für die Weiber 13,153, zusammen 170,156. Es sind aufgefunden: durch Verwendung der Gefangenen zur Arbeit außerhalb des Gefängnisses 10,171 Mk., an sonstigem Arbeitsverdienst 44,545 Mk., an Ueberflüssen, welche durch besondere Umstände veranlaßt sind, 748 Mk., zusammen 55,465 Mk. Die durch die Beschäftigung der Gefangenen außerhalb des Gefängnisses erwachsenen und aus dem Arbeitsverdienst vorweg entnommenen Kosten betragen 236 Mk., demnach beträgt der reine Arbeitsverdienst 55,226 Mk. An Arbeitsverdienst entfällt auf a) jeden Gefangenen überhaupt 61 Mk. 82 Pfg.; b) den beschäftigten Gefangenen 97 Mk. 38 Pfg. An die Gefangenen sind bewilligt bezw. für dieselben reservirt: 16,136 Mk. — Der Hüfner N. G. Boffen in Lügumkloster entdeckte neulich bei Verfolgung eines Fuchses einen Bau und fand den männlichen Fuchs, dann 4 Junge, von welchen das eine todtgebissen war, und zuletzt die Fuchsin. Die drei lebenden Jungen nahm er mit nach Hause, legte sie einer Kage, die eben auch Junge geworfen hatte, zu ihren zwei eigenen Jungen unter und alsbald sogon die kleinen Fuchsklein darauf los. Die Kage nahm sich der Waisen bereitwillig an und so gebeden die kleinen Füchse ganz vorzüglich unter der Pflege der neuen Mutter. — Die im Jahre 1879 unter Vorsitz des Lehrers C. F. Vock in Willst gegründete Schulparkasse hat bereits bei der dortigen Spar- und Leihkasse reichlich 10 000 Mk. zinstragend belegt, und an die Konfirmanten, verziehende Sparer und die Erben verstorbener Sparer wurden in den einzelnen Jahren resp. 1083 Mk., 1703 Mk., 1795 Mk., 2813 Mk., 2717 Mk. und 3028 Mk. zurück gezahlt. Die Einrichtung des Instituts hat sich gut bewährt.

### Deutsches Reich.

Die Kommission des Herrenhauses setzte auf Wunsch des Finanzministers den Staatsbeitrag zur Lehrerpension auf 600 Mark herab und beschloß die Zulässigkeit der Belastung des Gehalts der Stelle mit einem Theil der Pension, entgegen den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Der Reichstag hat, nachdem er sich am Donnerstag nur mit Wahlprüfungen beschäftigt, am Freitag die zweite

Lesung der Zolltarif-Novelle in der Hauptsache erledigt. Die Diskussion war wenig bemerkenswerth. Der von mehreren süddeutschen Abgeordneten eingebrachte Antrag auf Erhöhung des Zolles für gepreßte Hornknöpfe von 30 Mk. auf 100 Mk. wurde mit Rücksicht auf eine entgegenkommende Erklärung des Regierungsvertreters vorläufig wieder zurückgezogen. Dem Kommissionsantrage zu Position Nr. 41 c des Tarifs (hartes Glanzgarn) stimmte das Haus zu; die Anträge, welche bezüglich der Abänderung von Position 21 (Leder und Lederwaaren) vorlagen, wurde ebenfalls zurückgezogen und soll über eine von der Kommission vorgeschlagene Resolution, den Reichskanzler zu eruchen, die Frage wegen anderweitiger Normirung der Zölle auf Leder und Lederwaaren einer Prüfung zu unterwerfen, in der dritten Lesung des Zolltarifs abgehandelt werden. Abg. Brömel konstatarie hierauf, daß der Präsident neulich dem Reichstage die Mittheilung gemacht habe, Abg. Werbach habe seinen Antrag auf Einführung eines Kohlenzölles telegraphisch wieder zurückgezogen, welche Bemerkung wegen der im Hause herrschenden Unruhe nicht verstanden worden sei. Die Gesekentwürfe bezüglich des Zolleinigungsverfahrens, des Schutzes des zur Anfertigung der Reichsstampfscheine verwendeten Papierses gegen Nachahmungen und betr. die Steuervergütung für Zucker wurden in erster Lesung erledigt. Das Haus trat sodann in die zweite Lesung des Gesekentwurfes, betr. die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Transportgewerbe, ein, hierzu vorliegender Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Kayser, die Unfallversicherung auch auf die Feuerwehrlente, die Gemeindebeamten und die nicht pensionsberechtigten Beamten auszudehnen, wurde abgelehnt, nachdem es in der Diskussion hierüber zu einem scharfen Wortgefecht zwischen den sozialistischen Rednern und dem Abgeordneten von Malsbahn-Güß gekommen war, welcher den sozialistischen Abgeordneten den Vorwurf gemacht hatte, sie „schwänzen“ die Plenar- wie Kommissionsitzungen. Der Reichstag genehmigte hierauf § 1, sowie den übrigen Theil der Vorlage bis inkl. § 12 fast durchgängig nach den Regierungsvorschlägen.

Preussisches Abgeordnetenhause. Die zweite Berathung des Verwendungsgesetzes wurde am Sonnabend fortgesetzt. § 4 will den Landkreisen, welche die ihnen zufallenden Summen nicht nach Absatz 1 verwenden können, die betr. Beträge zur Ueberweisung an die Unterverbände behufs Erleichterung der Schulasten zur Verfügung stellen. Großes Aufsehen erregte es, daß der Kultusminister v. Gossler sich sehr abfällig über das Gesetz aussprach. Der

Minister verwies darauf, daß die Schulasten bedeutend gewachsen seien, viele Gemeinden seien an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, zur Herbeiführung geordneter Zustände im Schulwesen seien mindestens 10—12 Millionen Mk. nöthig. Dies Gesetz gewähre aber nicht die Sicherheit, daß für Schulzwecke etwas verwendet werde, die Kreise könnten Schauffen bauen, aber dabei käme die Schule nicht vorwärts. Zentrum und Konservative waren erboht über die Rede des Kultusministers, während die linke Seite derselben lebhaften Beifall zollte und kamen die verschiedenen Ansichten hierüber in den nachfolgenden Reden zum Ausdruck. Der konservative Abgeordnete v. Minnigrode erklärte rund heraus, daß er die Armee für ein höheres und wirksameres Erziehungsmittel halte, als die Schule, praktische Erziehung, nicht Schulbildung sei die Hauptsache, für die Volksschule komme in erster Linie nur die religiöse Erziehung in Betracht. Schließlich wurden die Abänderungsanträge abgelehnt und die §§ 4—7 nach den Kommissionsanträgen angenommen; das Gesetz soll gleichzeitig mit der Zolltarifnovelle in Kraft treten. Das Verwendungsgesetz wurde am Montag im Abgeordnetenhause in dritter Lesung beraten und mit großer Majorität angenommen. Gegen den Gesekentwurf sprachen die Abgg. Richter (freil.), Wehr (freikons.), v. Wenda (nat.-lib.) und Wagner (kons.). Ihre Bedenken richteten sich theils gegen die beabsichtigte Ueberweisung an die Kreise, theils gegen die Sache an sich, da man die Ueberweisung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden für richtiger hielt. Finanzminister v. Scholz theilte diese Ansicht, erklärte aber, daß die Regierung auch in der vorliegenden Form dem Gesetze zustimmen werde, während der Abg. Wagner meinte, daß dies Gesetz nur die Macht des Zentrums befestigen solle und es für unbegreiflich erklärte, daß seine konservativen Fraktionsgenossen dem Zentrum Gelegenheit geben, seine Schwachpolitik fortzusetzen. In namentlicher Abstimmung wurde das Gesetz mit 223 gegen 86 Stimmen angenommen; dafür stimmten Zentrum, Polen, Konservative mit 2 Ausnahmen, Freikonservative mit 6 Ausnahmen und 7 Nationalliberale, dagegen Freisinnige, die große Mehrheit der Nationalliberalen und einzelne Ausnahmen der anderen Fraktionen.

### Ausland.

Dänemark. Die bekanntlich ohne ordnungsmäßiges Budget weiterarbeitende Regierung scheint den radikalen Agitationen scharf auf die Finger sehen zu wollen. Einer Anzahl Hochschulen, deren Vorsteher gar zu radikal auftraten, ist der

Staatsschutz entzogen worden. Auch gegen die von der Opposition gebildeten Schützenvereine, hier Riffelvereine genannt, beabsichtigt die Regierung einzuschreiten, indem ein vorläufiges Gesetz erlassen werden soll, welches die Bildung von Riffelvereinen verbietet. Zwei in diesen Tagen in Kopenhagen angekommene Risten mit 100 Gewehren wurden vorläufig von der Polizei mit Beschlag belegt, um zu ermitteln, für wen und zu welchem Zweck diese Waffen bestimmt sind.

Schweden und Norwegen. In der Stadt Skandör bei Nalmsö wurden am Sonnabend durch eine große Feuersbrunst 86 Häuser zerstört. An 100 Familien sind obdachlos.

Frankreich. Alle großen Kleidermagazine am Boulevard haben geschlossen, da die Arbeitgeber die Gesellen wegen ihrer übermäßigen Forderungen gekündigt haben. — Die Ausführung des Vertrages mit China soll in Tonkin unbehindert vor sich gehen, trotzdem werden die bereit gestellten Verstärkungen abgejandt, der neue Oberbefehlshaber hat sich bereits eingeschifft.

Italien. Auf dem Vesuv haben sich 200 Meter oberhalb der oberen Eisenbahnstation zwei Krater geöffnet, aus welchen sich Lavaströme in der Richtung auf Torredel Greco und Pompeji ergießen.

Großbritannien. Am Donnerstag wurde dem Parlament das Budget für 1885/86 vorgelegt. Das verfloßene Finanzjahr schloß mit einem Defizit von 1 050 000 Pfd. Sterl. = 21 Mill. Mk.; nach dem Voranschlage für 1885/86 wird sich in diesem Jahre das Defizit auf 3 372 000 Pfd. St. belaufen, dazu kommt der bewilligte Kredit von 11 Mill. Pfd. Sterl., so daß sich das Defizit des Finanzjahres 1885/86 im Ganzen auf nahezu 15 Mill. Pfd. Sterl. = 300 Mill. Mk. stellen wird. Zur Bewältigung desselben schlägt der Schatzkanzler neue Steuern vor und zwar Erhöhung der Einkommensteuer um 3 1/2%, Erhöhung der Steuer auf Inhaberpapiere auf 50 Pfg. pr. 100 Mk. (das fünffache der deutschen Steuer), Erhöhung der Erbschaftsteuer, der Steuer auf Spirituosen, Bier u. s. w. Durch diese neuen Steuern sollen 7 500 000 Pfd. Sterl. = 150 000 Mill. Mk. aufgebracht werden, der Rest des Bedarfs soll aus den zur Tilgung der Staatsschulden bestimmten Fonds dieses und des nächsten Finanzjahres genommen werden. Das Budget sammt den neuen Steuervorschlägen wurde ohne Weiteres in erster Lesung in einer Sitzung erledigt.

Lord Granville erklärte im Oberhause, die englische und russische Regierung seien übereingekommen, den Vorfall in Persien durch einen befreundeten Souverän zu unterbreiten. Die Unterhandlungen über die Abdeckung der afghanischen

Der Anführer lachte über den Fluch. „Alter Narr! Meinethalben magst Du die Luft verpesten, ich fürchte weder Gott, noch den Teufel. Ich habe niemanden, den ich lieben könnte und wenn es jemals ein Weib geben wird, das sich an mich bindet, so schwöre ich, daß es diesen verfluchten Dörring an seinem Hochzeitstage tragen wird. Nun brülle immerzu, wenns Dir Freude macht. — Deine Tochter verrieth uns dennoch, wo sich die Schätze der Königin befinden. Unten sind sie am Grunde des Teiches. Lasset das Wasser abfließen!“

Er hatte es errathen.

Als man den Teich ableitete, rief man auf den vieredigen Stein, der die Höhlung verschloß, in welcher die königlichen Schätze verborgen waren.

Die Tochter des alten Brandt lag auch jetzt noch über diesen Stein und hielt mit beiden Händen dessen eisernen Ring gefaßt.

Man behauptet, die aus der Tiefe des Teiches emporgeholtene Gold- und Silbergegenstände hätten vierundzwanzig Wagenladungen ergeben. Die Beute, die Hasseghy bei diesem Abenteuer machte, betrug eine Million.

Dieser Handreich glich die dem Völkerrechte zugesetzte Scharte aus, welche die einseitige Brandschatzung der Russen in Berlin verursachte und besänftigte einigermaßen den Zorn dar-

über, daß die ungläubigen Lutheraner den Antheil der Berliner Plünderung in einer Geldsorte ausbezahlten, die bloß von außen Silber, von innen schändes Kupfer war.

Zwei Tage später verbreitete sich die Nachricht, König Friedrich näherte sich in Sturmschritt mit seinem ganzen Heere Berlin, worauf Kosaken, Kuruzen u. s. w. Fersengeld gaben und in allen Windrichtungen flohen, nicht ohne durch niedergebrannte Dörfer die Richtung ihrer Wege zu bezeichnen.

Die erbeutete Million war bereits gut aufgehoben.

Doch war noch ein kleiner Uebelstand bei der Sache. Zu der Beute waren es der Theilnehmer zu viele. — Die ganze Banditenschar erhob Anspruch an dieselbe. — Es war angezeigt, sich auf gütlichem Wege mit derselben zu verständigen.

Die beste Verständigung bestand darin, daß Hauptmann Gabriel in der Schlacht von Torgau seine Leute gegen die preussischen Regimenter führte, wobei es sich bloß darum handelte, ob er entweder ganz allein entkommen oder in Gemeinschaft mit den Seinigen niedergemacht werde.

Ersteres geschah. Seine Reitereschar stieß zwischen den Hügel mit Zethens Husaren zusammen, gerabe zwischen zwei Sümpfen und einem Berge.

— Es war eine wahre Löwengrube, in welcher bis auf den letzten Mann gekämpft werden mußte.

Hasseghy selbst entkam nur wie durch ein Wunder aus dem wilden, bis spät Nachts währenden Gefechte, indem er mit seinem Pferde in einen der Sümpfe sprang und denselben glücklich durchwatete. Vom jenseitigen Ufer sah er es nun mit an, wie seine verrathenen Genossen niedergemacht wurden. Einige wollten sein Kunststück nachahmen und sprengten ebenfalls in den Sumpf, versanken aber alle in dessen Untiefen. Nur ein einziger erreichte das jenseitige Ufer, der lange Wallone; dort aber ward auch sein Pferd von dem türkischen Morast verschlungen.

Lange wehrte sich der Mann gegen die bösen Sumpfsgeister, die ihn bei den Füßen unaufhaltbar in die Tiefe hinab zerrten. Der Mann brüllte um Hilfe und ein hingeworfener Zaumriemen hätte ihn gerettet.

Hasseghy sah seinem Todestampfe zu; er wartete, bis ihm das Sumpfwasser an den Mund reichte und ihn der Schlamm endlich verschlang. Dann ritt er befriedigt weiter. — Der letzte Theilhaber war auch zufriedengestellt; alle waren bereits todt.

Nun ist er der einzige Besitzer der erbeuteten Million, der mit Silber und Gold beladenen Wagen.

Wie wenig konnte ihm jener Fluch anhaben, trotzdem er den Dörring mit der schwarzen Perle stets in seinem Busen trug! Und keine Kugel hatte ihn getroffen, keine Säbelspitze ihn gestreift. Er lehrte siegreich, beutebeladen, unverletzt zurück.

Die Uebrigen aber waren gefallen, als Beute für die Würmer, Raben und Fische. — Ihre Gebeine hatte ein Lacksfabrikant angekauft, der aus denselben Lack für die sächsischen Patronentaschen fabrizirte.

\* \* \*

Der lange Krieg, der volle sieben Jahre währt, war zu Ende; jedermann ruhte aus auf seinen Vorbeeren und Ordenszeichen.

Die niedergebrannten Dörfer wurden neu erbaut, die menschenverlassenen Ebenen belebten sich wieder.

In der Gegend zwischen der Theiß und Donau weideten abermals Pferde, Schafe und Büffel und wenn jemand des Morgens vom Donaustrand aufbrach und bis spät Abends mit sinken Trabern reiste und vom nächsten Morgen wieder bis Sonnenuntergang und die in den Weg fallenden Hirten fragte, wessen Pferde, Schafe und Büffel sie hüten, so konnte man zwei Tage lang stets dieselbe Antwort vernehmen:

137

Grenze werden in London sofort wieder aufgenommen; die Prinzipien der Grenzfrage werden in London, die Details an Ort und Stelle geregelt.

**Afrika.** Nachrichten aus Kamerun zufolge ist dort nunmehr Ruhe und Ordnung vollständig hergestellt. Am 21. März fand an Bord der „Möwe“ eine ständige Verhandlung mit den Jock- und Victory-Leuten und König Bell statt. Die Jockleute mußten sich dem König Bell unterwerfen und das Versprechen geben, sich dort anzufriedeln, wo der Admiral ihnen Land anweisen würde. Mbumba, der Mörder des Deutschen Pantanius, wurde von ihnen ausgeliefert, kriegsgerichtlich abgeurteilt und nachdem er bekannt, am Strande unter der deutschen Flagge erschossen. In dem Privatbriefe aus Kamerun, der in der „Saale-Zeitung“ veröffentlicht wird und dem diese Einzelheiten entnommen sind, wird ferner mitgeteilt, daß zur Zeit des Briefdatums (31. März) an Bord des „Bismarck“ ungefähr 30 Kranke waren, die meist an Malariafieber litten, davon waren 7 oder 8 bettlägerig. Im Uebrigen soll der Gesundheitszustand ein günstiger sein; der Dienst auf den Schiffen wird ganz wie in den heimischen Gewässern gehandhabt, abgesehen von den Ruhepausen ist man immer in Thätigkeit.

### Betrachtungen über die naturwidrige Lebensweise.

Von Dr. Eduard Reich zu Glücksburg.

In den Kneipen ist es nicht bloß die mißbräuchliche Aufnahme alkoholischer Getränke, gewürzreicher Speisen und sogenannter Leckerbissen, was Gesundheit und Sitte gefährdet, sondern auch der Einfluß des Tabakrauchens und des Tabakrauchs in geschlossenen Räumen, was die Wirkung aller dieser Schädlichkeiten mächtig erhöht. Raucht ein Mensch Tabak in freier Luft, so ist dies keineswegs nützlich, aber für den daran Gewöhnten nicht ausnehmend nachtheilig. In geschlossenen Räumen dagegen wird aus dem Qualm des Tabaks ein Nachtheil ersten Ranges, ein Gift für den Leib zunächst und sodann für die Seele.

Alle Schichten der Gesellschaft schicken Vertreter in die Kneipe. Ehemalig betrachtete man das Wirthshaus als Versammlungsstätte des Pöbels, und der gebildete Mensch vermied es, einen Ort der Unmäßigkeit zu betreten. Heutzutage hat alle Welt die Scheu vor dem Saufhaus verloren und den Besuch desselben zur Tugend erhoben — heutzutage ist dies der Fall, wo man aus Noth und Gewohnheit sich selbst mit gefälschter, mangelhafter Nahrung betrügt, die Familie ihren Einfluß auf das Individuum verliert, die zu Stein gewordene

Kirche zerfällt, die Selbstsucht des Staates als Riesenzunge emporwuchert, und die Gesellschaft aus den Fugen geht.

Das Heilmittel für eine große Zahl krankhafter Zustände des Einzelnen und der Gesellschaft ist naturgemäße Diät. Leicht kann der Besizer den Regeln einer solchen nachleben, wenn er einigermaßen willensstark und halbwegs gut erzogen ist; aber der Besitzlose, der bei aller Aufopferung und im Schweiße des Angesichts kaum so viel erwirbt, um Kartoffeln mit Salz zu essen, und der das Gefühl des Darbens oft genug mit Branntwein zu betäuben sucht, kann auch mit dem besten Willen sich nicht zu naturgemäßer Diät bekehren, so lange das barbarische System unserer falschen Nationalökonomie herrscht, oder so lange doch die Barmherzigkeit nicht in dem höchsten Grade sich bethätigt und dem Armen, Dürftigen und Darbenben das Fehlende ersetzt.

Es wurde mit Recht darüber geklagt, daß in den öffentlichen Speiseanstalten die Nahrung meistens allzuarm an Fett sei, somit den arbeitenden und dürftigen Klassen allzumenig des wichtigsten Sparmittels für den organischen Haushalt biete. An allen Orten, wofolbst das Volk mangelhaft sich ernährt, ist der Konsum des Branntweins und der Zichorie sehr bedeutend. Die Speiseanstalten werden meistens von Privaten ins Leben gerufen und dienen denselben als Mittel des Selberwerbs; daher liefern sie dem Volke schlechte Nahrung und fördern indirekt die allgemeine Vergiftung durch Alkohol ebenso, wie durch Zichorienbrühe, ganz abgesehen davon, daß die von ihnen ausgehende unzureichende Nahrung die Kräfte des Organismus herabsetzt, dadurch Krankheiten des Leibes und der Sitten begünstigt und keineswegs dazu beiträgt, die Stimmung der darbenenden Klassen gegen die Besitzenden und wohl sich nährenden zu verbessern.

Nichts ist mehr geeignet, den Krieg der unteren Klassen gegen die oberen zu nähren und zu schüren, als allzuungleiche Diät in den beiden Hauptschichten der Gesellschaft. Dort Hunger und Darben, hier Ueberfluß und Leppigkeit. Aus dieser Quelle entspringt überall und zu allen Zeiten die soziale Frage.

### Mannigfaltiges.

**Großer Diebstahl.** In der Nacht zum Sonnabend ist die Kasse des Jüdenschen Husaren-Regiments in Rathenow um die Summe von 12 057 Mk. 29 Pf. bestohlen worden. Verdächtig sind der That die beiden fahnenflüchtigen Husaren Max Schüren aus Schüren und Heinrich Dohs aus Altea, beide sprechen den westphälischen Dialekt. Das gestohlene Geld besteht aus 10 550 Mk. in Kassenscheinen und 1507 Mk. in Silber und Scheidemünze.

**Schwere Gewitter.** Der „Kreuztg.“ telegraphirt man: Gestern Abend und in

der Nacht zahlreiche Gewitter in Sachsen, Thüringen und den Harzländern. In Dppin wurden drei Personen durch Blitzschlag getödtet. Ein Wolkenbruch zerstörte auf der Eisenbahn Halle = Aschersleben den Bahndamm bei Könnern; der Verkehr ist unterbrochen. Verschiedene Feuersbrünste in Folge Blitzschlags.

**Dr. G. Nachtigal,** der berühmte und kühne deutsche Afrikareisende, ist, wie der Kapitän der „Möwe“ meldet, an der westafrikanischen Küste gestorben und in Kap Palmas begraben worden. Alles Nähere über seinen Tod fehlt noch. Dr. Nachtigal wurde bekanntlich im vor. Jahre von der Reichsregierung zum Generalkonsul für Westafrika ernannt und vollzog als solcher die Flaggenerhaltungen in den neuen deutschen Schutzgebieten. Er stand im 52. Lebensjahre. Generalkonsul Dr. Nachtigal starb an Bord des Kanonenbootes „Möwe“ auf hoher See am 20. April am perniciösem Wechselfieber und wurde am 21. April in Kap Palmas begraben.

**Ein eisernes Haus für Kamerun,** ein Gebäude von sehr bedeutender räumlicher Ausdehnung, wird gegenwärtig auf der großen Wiese hinter dem Bahnhofe der Stadtbahnstation Bellevue in Berlin montiert, um nach vollendeter Fertigstellung wieder auseinandergenommen und nach seinem Bestimmungsorte im fernen Afrika verschickt zu werden. Das ganze Gebäude besteht aus eisernen Rahmen, in welche die Wände eingefügt werden. Diese letzteren bestehen aus großen Gipstafeln, welche als schlechte Wärmeleiter dazu dienen sollen, die Temperatur im Innern des Gebäudes möglichst niedrig zu erhalten.

**Eine verschimmelte Familie.** Man ist gewöhnt, Wien als den Ausgangsort kursorischer Mittheilungen auf medizinischem Gebiete zu betrachten. Die neueste dieser Art, die daher kommt, wird unter dem Titel „Eine verschimmelte Familie“ exportiert. Wie vorsichtig man im Aufnehmen von Wohnungen in neuerbauten Häusern sein muß, so lautet dieselbe, beweist folgender von Wiener Blättern erzählter Fall: Die ganze Familie des Eisenbahnbeamten F. erkrankte vor einigen Tagen an einem Mundauschlag, der sich über den ganzen Körper ausbreitete. Universitätsdozent Dr. Finger konstatierte nach einer mikroskopischen Untersuchung, daß die ganze Familie (Vater, Mutter und 2 Kinder) einfach verschimmelt ist. Die Familie bewohnt eine mit allem Komfort ausgestattete Wohnung in einem Neubau. Die Wäsche im Schranke zog die Feuchtigkeit der Mauer an und es bildete sich ein fast unsichtbarer weißer Schimmel. Als nun die Wäsche angelegt wurde, wucherte der Schimmel auf die Haut über und zeigte derselbe unter dem Mikroskop dieselbe Struktur, wie der Schimmel auf der Wäsche. Universitätsdozent Dr. Finger legte, um die Diagnose „Verschimmelte Familie“ po-

pulär zu erhärten, in denselben Schrank eine Brotkruste. Am folgenden Tage schon zeigte dieselbe einen bedeutenden Ansaß von Schimmel. Die Familie ist zwar bald vom Schimmel befreit worden — sie veranlaßte aber auch eine ausgiebige künstliche Trocknung der Wohnung.

**Feuer.** In Kocskocz, einem Dorfe hart an der Waagthal-Bahnlinie gelegen, kam am 25. April, Nachmittags 3 Uhr, durch die Unvorsichtigkeit eines Bauern ein Feuer zum Ausbruch, das, begünstigt von einem orkanartigen Winde, bald solche Dimensionen annahm, daß binnen Kurzem das ganze Dorf in Schutt und Asche verwandelt war. Trogdem die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften mit ihren Löschrequisiten rasch genug zur Hülfeleistung herbeieilten, mußten sie bei dem heftigen Wind dem Vernichtungswerk des verheerenden Elementes machtlos und mit verschränkten Armen zusehen. Das Glend der vom Brande betroffenen Ortsbewohner ist unbeschreiblich. Fünfundsechzig Familien sind obdachlos geworden und lediglich auf die Hülfe milderthätiger Leute angewiesen. Zahlreiches Vieh, sämtliche Futtermittel und landwirthschaftliche Utensilien wurden ein Raub der Flammen. Auch fünf Menschen, welche dem tüchtigen Elemente zum Opfer. Nur ein geringer Theil der Beschädigten war versichert.

**Amerikanische Reporter-Phantastie** hat folgende Nachricht vom Stapel gelassen: Minen-Arbeiter fanden bei Moberly in Missouri in einer Tiefe von 600 Fuß eine alte Stadt, welche dank der dichten Schichte von harter Lava, welche über sie gebreitet ist, intakt geblieben. Eine Anzahl von Notabeln Moberlys haben eine zwölfstündige Untersuchung angestellt und sie zweifeln nicht, daß sie nur einen kleinen Theil der vergrabenen Stadt gesehen. Die Straßen sind regelmäßig gezogen und begrenzt von dickem Mauerwerk. Es zeigt sich ein Saal von 30 zu 100 Fuß mit steinernen Bänken. In verschiedenen Bauwerken zeigten Statuen von einer der Bronze ähnlichen Komposition, nur matter. Inmitten eines weiten Hofes befand sich eine steinerne Fontäne, aus welcher Wasser floß, das einen solkartigen Geschmack hatte. In der Nähe der Fontäne fanden sich Theile eines menschlichen Skeletts. Die Beinknochen wurden gemessen; das Schenkelbein ist 4 1/2 Fuß lang, das Schienbein 4 Schuh 3 Zoll. Es müßte der Mensch, dem diese Knochen angehört haben, demnach fast dreimal so groß gewesen sein, als unser heutiges Geschlecht. Man habe auch Messer von Bronze und Feuersteine, Sägen von Metall und anderes Arbeitszeug gefunden!

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

„Die feiner Erlaucht des Herrn Grafen Gabriel von Jsaeghy!“ Also eine gräfliche Dynastie! — Ein vom Ufer des einen Flusses bis zu dem des andern dominirender Gutsbesitzer!

Zu Grund und Boden konnte man damals leicht gelangen. Dreißig Jahre lang waren die Bodenverhältnisse nicht geordnet worden! Ein Theil der Besitzenden war noch nach dem Freiheitskampfe ausgewandert; wer damals als blondlockiger Jüngling auszog, war nach dreißig Jahren, wenn er zurückkehrte, ein grauhaariger alter Mann, der nach Zeugen sahnden mochte, um seine Identität zu beweisen, sowie die Amtsgebäude suchen konnte, wo seine Besitzdokumente aufbewahrt wurden, wenn dieselben nämlich nicht vom Feinde zerstört, niedergebrannt worden waren.

Von gar vielenkehrten die Nachkommen zurück, die dann erzählen hörten, daß dieses Gut, dieser Grund ehemals ihren Vätern gehört hatten. Jetzt haben bereits mächtige Herren davon Besitz ergriffen und einen Prozeß zu führen ist gar schwer. — Neoaquistica hieß das Gesetz, welches den Neuerwerb anordnete. Daneben konnte Besitz ergriffen, der die Macht dazu besaß.

Notorischen Rebellen nahm der Fiskus jegliches Besitzthum ohne Weiteres weg und überwies es den an Verdiensten

reichen Getreuen der Krone, die sich im Kriege ausgezeichnet hatten; die Nachkommen solcher, die sich in fernen Landen niedergelassen und daselbst angekauft hatten, verschleuderten die niemals gesehenen Ländereien um einen wahren Spottpreis; eine Landstrecke von zehntausend Morgen vertauschten sie gegen einen mit Seide geflickten Marderpelz. Und wenn sich halbstarrige Leute fanden, die dem sich immer mehr aufblühenden Dynasten nicht weichen wollten, so waren sie den ärgsten Pöffen und Verfolgungen ausgesetzt.

Ihre Felder wurden bei den Jagden zerstampft, ihre Hirten erschlagen, die Hütten derselben in Brand gesteckt, sie wurden in endlose Prozesse verwickelt, durch Einquartierung von Militär geärgert, bis sie das väterliche Erbe endlich in Stich ließen und der mächtige Edelherr in dessen Besitz gelangte, der in seinem Csatarder Schlosse, inmitten seiner ungeheuren Ländereien wie ein kleiner König residirte.

Das Csatarder Schloß war das Meisterwerk eines französischen Baumeisters; — es hatte Marmorstatuen, runde Thürme und Erker — was an Wappen und Gitterwerk vorhanden war, war in Feuer vergolbet, jede Thür, jedes Möbelstück repräsentirte ein Kunstwerk der Schreiner, als Teppich und Tapete dienten ausnahmslos Seide und

die Decken endlich glichen in Folge der reichen Malerei und Vergoldung jenen einer Kirche.

Die Gäfte wurden nicht mehr von Schwarzbrod und überliechendem Mettig, sondern von fleis gedeckten Tischen und wohlversehenen Kellern erwartet. Das Haus bildete den Sammelpunkt der lustigen Brüder des halben Landes, wobei es ziemlich zügellos herging und den Frauen keine sonderlich rühmenswerthe Rolle zufiel.

Die gnadenreiche Königin beschloß, diesen wilden Helden zu zähmen. Schon bisher hatte sie ihn mit Gnadenbezeugungen überhäuft, er war Oberst, Graf und Ritter des Verdienstkreuzes geworden.

Gabriel Jsaeghy ward nach Wien zum Hofe berufen, wo er den Titel einer Erzellenz erhielt und zum Bannerherrn ernannt wurde. Jetzt mußte er nur noch verheirathet werden.

Hierbei hatte es blos den Haken, daß er das ganze weibliche Geschlecht gering achtete! Dasselbe galt ihm einem Glase gleich. Hast Du es einmal ausgetrunken, so schleudere es an die Wand. Ein ächter Held verlangt weber zweimal aus demselben Glase zu trinken, noch zweimal von demselben Weibe geküßt zu werden.

Trogdem sollte er in die Falle gehen.

Die allgütige Kaiserin war eine große Künstlerin in dieser Beziehung.

Es wurden damals zahlreiche Heirathen zwischen Ungarn und Deutschen geschlossen, denn die rebellischen Löwen wurden mittelst Goldfäden und Seidenfesseln gebändigt. Das Eisen zerbrachen sie, den Seidenfäden ergaben sie sich.

Am Hofe der Kaiserin befand sich eine vornehme Herzogin, der Sprößling der uralten deutschen Familie Tyffenburg, die mütterlicherseits mit den Rannitz verwandt war. Dies war Herzogin Agathe.

Sie war eine klassische Schönheit. Ein Kopf, bei dessen Bildung der Schöpfer daran gedacht haben mochte, daß sein Werk von sehr kunstverständigen Herren kritisiert werden könnte, die ihm dasselbe am Ende noch retourniren, wenn sie irgend einen Fehler daran entdeckten.

Es fehlt auch nichts darin, als das Leben. Die Herzogin gleicht einer schönen Todten, die keine Empfindungen mit der Außenwelt theilt. Sie liebt nicht, sie zürnt niemals, sehnt sich nach nichts und langweilt sich niemals, sondern funktelt blos.

(Fortsetzung folgt).

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

**XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.**  
**Ziehung am 12. Mai d. J.**  
**Hauptgewinn W. 10,000 Mark.**

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen,  
 80 edle Reit- und Wagenpferde  
 1096 werthvolle Gewinne.  
 Loose à 3 Mark, sind zu beziehen durch **A. Molling,**  
 General-Debit, Hannover, und die  
 11 Loose für 30 Mark durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

Kreissarchiv Stormarn V 6

**Öffentlicher Gutsverkauf.**

Auf Ordre des Rechtsanwalts Dr. Belmonte als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Herrn Dr. Banks sollen durch die hamburgischen öffentlichen und beeidigten Notare, Dresd. Stöckfleth, Bartels und des Arts, am Freitag, 22. Mai d. J., 2 1/2 Uhr Nachm., im Waarensaale der Börsehalle in Hamburg die in den Gemerkungen Glinde, Döfsteinbeck, Willinghusen und Schönningstedt (Amtsgerichtsbezirk Reinbeck) belegenen Besitzungen des genannten Hrn. Dr. Banks öffentlich verkauft werden. Diese Besitzungen bestehen aus 11 verschiedenen Hof- resp. Landstellen, im Ganzen 481 Hektar 46 Ar 98 □m umfassend, welche jedoch in den letzten Jahren zusammen bewirtschaftet worden sind. Wegen der großen Nähe bei Hamburg eignen sich diese Besitzungen außer zur Milchwirtschaft, auch zur Anlage industrieller Etablissements, zumal auch Wasserkraft vorhanden ist. Die sehr günstigen Verkaufsbedingungen und Flurarten sind bei dem Verkäufer, Dr. Belmonte, große Bleichen 33, bei den mit der Leitung des Verkaufes beauftragten oben genannten Notaren, große Bäckerstraße, und bei den Maklern Daniel Herz & Anton May, Poststraße, einzusehen und auf Wunsch zu erhalten. Letztere, sowie der Verkäufer sind auch zur Beantwortung von speciellen Anfragen bereit. Die Besichtigung der Ländereien und Gebäude kann auf Anmeldung bei dem Guts-Inspector Stoll auf Glindehof in Glinde erfolgen.

Für Damen, für Mädchen, für Neuvermählte das passendste, das nützlichste, das schönste Geschenk!!! Zu Weihnachts-, Geburts-, Namenstags- und Abchiedsgeschenken geeignet.

**Rezerstein, Gaben für den häuslichen Herd.**

Ein Beitrag zur Begründung des Familienglücks. In prachtvollem Einband mit Goldschnitt und mit einem in Colorit ausgeführten Titelbilde. 3. Aufl. Preis nur 3 Mark. Die „Post“ sagt über dieses herrliche Buch: „Es wäre zu wünschen, daß dieses vortreffliche Buch in die Hände jeder Jungfrau käme; es enthält Regeln und Ermahnungen, die denjenigen das Lebensglück verbürgen, welche sie beherzigen und darnach handeln.“ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Aug. Gotthold's Verlag,** Kaiserslautern.

**Lungenleidende**

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarth, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco gegen Nachnahme oder nach Einendung des Betrages. Unmittelbar gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis. Apotheker **Dunkel,** Kößchenbroda.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in sog. Thurmhause hieselbst ein **Gold- und Silberwaaren-Geschäft** eröffnet habe. **Reparaturen prompt u. billig.** Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **R. Blunk.**

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Väter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



**Die Modenwelt.** Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Christen zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

**Linoleum (Korkteppich)** anerkannt bester Fußbodenbelag. Ärztlich empfohlen. Reizende Parfet- und Teppich-Deff. Muster franco. **Wachstuch-Fabrik Klinger & Heun,** Siegmarsberg.

**Caffee**

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

**Caffee-Mehl** zum Beimischen des Caffees ausgezeichnet im Geschmack.

**Caffee-Aufgußmaschinen** für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter, Caffeequantum 15 30 40 50 75 120 Gram.

Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,— 2,25 2,50, 3,00, 4,50,

**Cafes und Biscuits.** Chocolate versch. Qualitäten.

**Thee, Becco.** Vanille ausgezeichnet. Qualitäten empfiehlt

**Guido Schmidt.** Ahrensburg, am Weinberg.

**Zauber- und Nebelbilder-** apparatus für Privat- und öffentliche Vorstellung. Illustrierte Preisbücher gratis und franco.

**Wilh. Bethge, Magdeburg.**

**Ohrensauen,** Uebelhören. — Die vielfach mit bestem Erfolge erprobten Mittel dagegen (M. 2.50) sendet Apotheker **Dr. Werner** in Enderzbach (Württg.) Bürgermeister Blank in Aitrang schreibt in seiner Dankfagung: „Schon nach vier Tagen besaß wieder das frühere gute Gehör.“

**Russischen Käse**

empfiehlt bestens Ahrensburg. **Aug. Haase.**

**Beste Guts-Süßrahm-Tafelbutter,** von nur frischemilchenden Kühen producirt, versendet täglich frisch, in Kübeln von netto 8 Pfd. fr. gegen Nachn. für Mk. 7,40. Um gest. Aufträge bittet **M. Reiner, Lappienen, Tilsiter** Niederung.

Neu erschienen! Adressen-Preis-Courant. Nachweis über mehr als 6 Millionen catalogisirter Adressen. Preis 50 Pfg.; vorher einzusenden. **Adressen-Bureau, Trier.**

**Zollfreies Lager deutscher eiserner Balken** J. Jansen Schütt, Hamburg, Kampstr. 42, St. Pauli.

**Rheinheff. Weine,**

eigenes Gewächs, garant. rein, zu 50, 60, 80 und 100 Pf. pr. Ltr. versende von 25 Ltr. an direct an Private. Proben von je 1/2 Ltr. obiger Sorten gegen Nachnahme od. Eins. von Mk. 4.50 Pf. Franco. zu Diensten.

**Wilhelm Braun jr.,** Darmstadt.

Empfehle zu zivilen Preisen: **Dachdeckerdrath, Einfriedigungsdrath,** sowie

**Drathgewebe aller Art. Trittau. Chr. Möller.**

Zum Versandt von Drucksachen sich besonders eignende

**Converts,** 155/130 millimeter, deren Innenseite mit Annoncen bedruckt ist, per mille nur Mk. 1,50. Näheres durch Prospect gratis und franco. **Adressen-Bureau, Trier.**

**Damentuche**

feinste Spezialitäten, neueste Farben, Regemantelstoffe u. Lamas, Herren-Stoffe, feine schwarze Tuche, Satins und Strumpfdiagonals versendet jede Meterzahl zu Fabrikpreisen. — Muster franco. **P. Hoffmann, Sommerfeld.**

**Einige Sack Futterkartoffeln**

werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Neu erschienen! 800 Adressen deutscher Fischhandlungen

Streifen, welche bei Versendung von Postsachen ohne Abschrift sofort zu verwenden sind. Garantie mit 3 Pfg. für jede unbestellbare Adresse.

Preis 10 Mk., vorh. Einsendung oder Nachnahme. **Adressen-Bureau, Trier.**

**Eine Karte.** An Mr. u. Lch. an den Folgen von Jugendfröhen, ne vöser Schmäde, Enttäugung, Verlust der Mannest- u. zc. zc. den sende ich tosenfrei ein Receipt, das sic für i. Diers große Heilmittel wurde v. einem Missionar in Südamerika erud. dt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U.S.A.**

**Ahrensburger Markt**

Dienstag, den 12. Mai.

**Vivat!**

**dat Geburtsdagskind!**

So froh as am hütigen Dag wör noch nie De stadtbekante Snellöperkumpantie, Denn de Ge'n, de stinkt vun de ganze

Reeg, Fiert hüt denn glücklichen Dag der Weeg-Güt ward nich mehr lopen, hüt sett se sid fast,

Hüt sünd de Annern bi Ge'n to Gast; Hüt smeert se de Kehl und morgern de Been,

Denn künnt's werrer loy'n, dat fast man mal seh'n.

Denn geiht dat vun'n Bahnhof na Brueree, Un of noch viel wierer, över Land un See.

Doch hebbt jem, so hör id, en ganze Reeg Frün, De mitlop'n mügg'n, dat awers nich kün,

Wiel de Been to kott, orer der Tasje nich indört, Een ganz verböbeltes Ding bedizeert.

Een Velociped vun Ien und Stahl — So'n slanke Köpers, de fallt nich hindahl —

Doch mehr to verrad'n, dat is nich min Mood, Und denn — de Geburtsdag — dat is je man god,

Dat dit mi noch infallt, een dunnerdes Hoch! De Snellöpers sült lew'n, Hoch! Vivat Hoch!

**Ein Schäferhund**

ist zu verkaufen bei Schäfer **Parkow,** Ahrensburg.

**Lambrechts-Hygrometer**

ist das sicherste Hilfsmittel für zuverlässige Wetterprognosen u. Controle eines wichtigen Factors unseres Wohlbefindens der Feuchtigkeit der Luft in unseren Wohnräumen. Preise: 20, 25, 30 und 36 Mk. je nach Größe und Ausstattung. **W. Lambrecht, Göttingen.**

**Damentuche,**

feinste Spezialitäten, neueste Farben, versendet jede Meterzahl zu billigsten Fabrikpreisen — Muster franco — **Paul Krappe,** in Leisnig in Sachsen.

**Berkehrsnachrichten.**

Hamburg, den 5. Mai. Weizen ruhig. Angeboten 125—131 Pf. Solessteiner zu Mk. 176—185, 126—131 Pf. Mecklenburger zu Mark 178—186, 127—130 Pf. Amerikaner zu Mk. 182—

Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 130—138. Amerikaner Western zu Mk. 155 bis 160, 121—125/6 Pf. Mecklenburger zu Mk. 158—164.

Gerste still. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 150—160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 160—170. Safer fest. Solessteiner zu Mk. 142—156, Mecklenburger zu Mk. 155—170, Böhmisches zu Mk. 146—165, Russischer zu Mk. 140—154 angeboten. Erbsen, Futter- zu Mk. 145—155, Koch- zu Mk. 200—210 offerirt. Mais, Donau zu Mk. — —, Amerikaner zu Mk. 108—110, La Plata zu Mk. 106—112 angeboten. Rüböl still. Solo Mk. — —, pr. Mai Mk. 51 1/2 Br., pr. October Mk. 53 1/2 Brief. Leinöl still. Solo Mk. 47 Br., pr. Mai Juni Mk. 46 1/2 Brief. Juli-Dec. Mk. 46 Brief. Petroleum ruhig. Solo Mk. 7.25 Br., Aug-Debr. Mk. 7.65 Brief.

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



B.I.G.